

Kunsthalle sein ganzer, von der einzigen Tochter des Meisters, Frau Else Sohn-Rethel, aufbewahrter künstlerischer Nachlaß an Gemälden, Zeichnungen und Holzschnitten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Ausstellung vereinigt eine große Anzahl von Arbeiten des genialen Künstlers und ermöglicht Blicke in sein reiches Schaffen. Den Anfang der streng chronologisch angeordneten Gemälde und Ölstudien machen die Arbeiten der Düsseldorfer Periode, der heilige Bonifazius, umgeben von Bauleuten (1883), dem sich das schöne in Düsseldorf begonnene und in Frankfurt 1836 vollendete Bildnis seiner Mutter und eine Studie zur Nemesis aus der Zeit um 1836 anschließen. Aus den 1840er Jahren stammen die beiden Historienbilder „Karls V. Aufnahme in das Kloster St. Just“ und der „Mönch an der Leiche des exkommunizierten Kaisers Heinrich IV.“, ferner das miniaturartig ausgeführte Triptychon mit den Jüngern von Emmaus und die großen, künstlerisch bis in alle Einzelheiten durchgebildeten Ölskizzen zu Rethels Hauptwerk, den Fresken im Aachener Rathssaale mit den zugehörigen Studien, von denen die Vorarbeiten zur „Taufe Wittekinds“ schon in die 1850er Jahre hineinreichen. Wie unter diesen der weitem Öffentlichkeit zum großen Teile bisher unbekanntes Werke, finden sich auch unter den in ihrer zeitlichen Folge aufgereihten Zeichnungen Stücke, die von erstem Range sind. Alle Schaffensperioden Rethels sind vertreten, von den ersten künstlerischen Versuchen des Sechsjährigen bis zu der letzten Arbeit des schon geistig Umnachteten, einer Umdichtung von Guido Renis „Aurora“, aus der Erinnerung an einem der letzten Tage vor der Abreise von Rom, Anfang Mai 1853, gezeichnet. Eine geschlossene Gruppe bilden die Entwürfe für die Aachener Fresken, eine andere die Karikaturen, während die Bücher mit Zeichnungen und die Holzschnitte Rethels, darunter die Blätter vom Tode, die bedeutsame Ausstellung abschließen.

(Altertumsfunde an der friesischen Küste.) Aus Husum wird uns geschrieben: Nachdem langanhaltender Ostwind die Watten völlig trocken gelegt hatte, machte vor gut einem Jahre ein hiesiger Wattenschiffer auf den Watten westlich der Hallig Südfall, südlich vom Dwarsloch, einen Fund von hohem Interesse. Neben ein paar Mühlsteinen, einer größeren Anzahl von einer untergegangenen Wohnstätte zeugender alter Backsteine, sogenannter „Fußsteine“, und einem halb aus dem Schlick ragenden Bronzekessel fand er dort zwei etwa 500 bis 600 Jahre alte, ziemlich gut erhaltene mächtige Eisenschwerter mit Lederscheide, Knauf und Parierstange. Die Scheiden dieser alten, jahrhundertlang im Watt versunkenen Waffen, die wohl einst Zeugen friesischer Kämpfe waren, waren mit den im Volksmunde als „Seepocken“ bezeichneten winzigen Muscheln und mit Seemoos bewachsen. Der Wattenschiffer Peter Jürs aus Husum, der damals nicht alles bergen konnte, ließ einen Teil der Altertümer liegen, merkte sich die Fundstelle genau und benutzte nun wieder vor einigen Tagen einen erneuten, durch ungünstigen Wind und „Leegwater“ erzwungenen Aufenthalt im Wattenmeer, um die nur nach anhaltendem Ostwind trocken liegende Fundstelle von seinem Fahrzeug aus zusammen mit seinem Bruder von Nordstrand, erneut aufzusuchen und den Rest der Altertümer mitzunehmen. Er fand und barg auch u. a. noch ein mächtiges, den schon früher gefundenen gleichendes Eisenschwert, einen spitzen, den heutigen Maurerhämmern gleichenden Hammer, eine Axt, mehrere zusammenhängende, von oxydiertem Schlick dick umgebene Kettenglieder, mehrere klobige Fußsteine, drei große und einen kleinen, vom Seewasser völlig zermürbte Mühlsteine, verschiedene kleine, durch den oxydierten Schlick vorläufig unkenntlich gemachte Gegenstände, einen bearbeiteten, halbrunden Stein, der wahrscheinlich zur Beschwerung eines Sot-(Brunnen-)Schwengels diente, sowie einige verwitterte, teilweise gleich den übrigen Fundsachen mit Seepocken und Schlick bedeckte Teile menschlicher Gebeine. Diese letzten Spuren in der See versunkenen altfriesischen Lebens werden wertvolles Gut des Heimatmuseums auf dem alten Schlosse vor Husum bilden, wo auch schon der erste Fund seinen passenden Platz fand.

(Das Geburtsjahr Correggios.) Allgemein wird das Jahr 1914 als Geburtsjahr des Malers Antonio Allegri (nach seinem Geburtsort genannt Correggio) angenommen, und zwar stützt sich diese Annahme, wie wir im Kunstlexikon von Thieme und Becker lesen, einerseits auf eine erst 1647 im

Portikus des Klosters von San Francesco in Correggio gesetzte Inschrift, wonach der Maler 1534 im Alter von 40 Jahren gestorben sein soll, andererseits auf den Kontrakt für die Herstellung des Altarbildes in San Francesco, jenes Bildes, das die Madonna mit den Heiligen Franz, Antonius, Katharina und Johannes d. T. darstellt, und das sich gegenwärtig in Dresden befindet. In dem besagten Kontrakt, der am 30. August 1514 abgeschlossen wurde, heißt es u. a.: Der Maler werde das Gemälde ausführen „mit der Einwilligung des anwesenden Vaters“. Daraus wurde nun gefolgert, daß der Maler in jener Zeit noch nicht volljährig war, somit erst nach dem 30. August 1494 geboren wurde. Wie nun Adolfo Venturi, der bekannte italienische Kunsthistoriker und Redakteur der „Arte“, in einem längeren Aufsatz seiner Zeitschrift nachweist, ist der erwähnte Zusatz „mit Zustimmung des anwesenden Vaters“ bisher falsch gedeutet worden: Nach den damaligen Gesetzen der Gemeinde Correggio bedurften junge Leute beim Abschluß von rechtskräftigen Kontrakten solange der ausdrücklichen Einwilligung ihres Vaters, als sie auch in materieller Beziehung von ihm abhängig waren. Bis zum Alter von 25 Jahren konnte man ohne die Einwilligung des Vaters und die ausdrückliche Bestätigung von Seiten des Richters überhaupt keine gültige Verpflichtung eingehen. Da nun aber im Kontrakt nur vom Konsensus des Vaters die Rede ist, dagegen nicht von der Sanktion des Richters, ergibt sich daraus, daß der Maler in Jahre 1514 das 25. Altersjahr überschritten hatte, daß er also spätestens 1489 geboren sein muß. Diese, durch die richtige Deutung eines Dokumentes begründete Verlegung des Geburtsdatums um mindestens fünf Jahre früher ist nicht ohne Bedeutung für das Verständnis des künstlerischen Entwicklungsganges Correggios.

(Messinas Kunstschatze.) Sieben Jahre ist es jetzt her, daß Messina von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht wurde. Aber erst jetzt hat man einen sichern Überblick darüber, was an Kunstschatzen bei dieser Gelegenheit verloren ging und was gerettet werden konnte. Das italienische Ministerium des öffentlichen Unterrichts beginnt soeben mit der Veröffentlichung eines Kataloges, der eine vollständige Liste und Beschreibung der erhaltenen Kunstschatze Messinas enthält. 91 Kirchen wurden bei dem Erdbeben vollständig vernichtet, und was an Marmorbildwerken, Gemälden, Werken der Metallkunst, Miniaturen, Handschriften, Stichen und Drucken gerettet werden konnte, ist in San Salvatore dei Greci bei Messina untergebracht. Ein Überblick über das in diesem eigenartigen Museum Aufbewahrte läßt erkennen, was an Werten verloren gegangen ist. Von 500 Gemälden sind etwa 400 in Sicherheit, so daß immerhin die Geschichte der Malerei in Messina in ihrem lokalen Ausdruck durch die Jahrhunderte im großen und ganzen übersehen und studiert werden kann. Auf einige Hauptwerke wird man freilich verzichten müssen, und nur Kopien und Photographien können uns ihren Reiz unvollkommen vermitteln. So vermißt man von Antonello da Messina, der über seine Vaterstadt hinaus als Künstler und Maltechniker internationalen Ruhm errang, eines seiner wichtigsten Werke, den hl. Nikolaus, aus der zerstörten, diesem Heiligen geweihten Kirche. Das Triptychon von 1473 ist in fünf Stücke zerschlagen, wovon jedoch das Mittelstück ganz geblieben ist. Verschwunden ist die Madonna mit dem hl. Johannes und Petrus aus der Chiesa della Cattolica, ferner die Rubens zugeschriebene Versuchung des hl. Franz; Guercinos hl. Therese ist vernichtet. Manche Werke sind wohl erhalten, aber in bösem Zustand. So z. B. ist die große Tafel der Reinigung Mariens von Girolamo Alibrandi aus dem Jahre 1519 nur noch ein Mosaik von 263 Stücken. Glücklicher weggekommen ist seine gleichzeitige Madonna der Kranken, die man in 40 Stücken vorfand. Um die Rettung und Sichtung der Kunstschatze von Messina hat sich der Herausgeber des Kataloges, G. M. Columba die größten Verdienste erworben; ihm verdankt man es auch, daß manche, früher ganz in Vergessenheit versunkene Kunstwerke von Messina jetzt eigentlich neu zum Vorschein kommen. Dazu